Österreichische
www.sparkasse.at
Sparkassen Zeitung
ERSTE BANK SPARKASSE
Nummer 5 | Mai 2010 | 97. Jahrgang

„Wo liegen die künftigen Wettbewerbsvorteile?“

Sparkassentag mit doppelter Standortbestimmung

Foto: © Christian Novak

Der 53. Sparkassentag fand im schönen Ambiente des Kongress & TheaterHauses Bad Ischl statt.

Milan Frühbauer

Das Tagungsmotto war auf die Sparkassengruppe zentriert, doch der thematische Bogen ging weit darüber hinaus. Der 53. Sparkassentag in Bad Ischl beschäftigte sich nicht nur mit dem Thema „Sparkasse – ein Geschäftsmodell mit Zukunft“. Denn die eigene Standortbestimmung wurde durch eine ganze Reihe makroökonomischer Analysen in bewegter Zeit ergänzt. Es ging um die weitere Wirtschaftsentwicklung Österreichs unter den nicht gerade rosigen, gesamteuropäischen Rahmenbedingungen.

In der Nacht vor Beginn des Sparkassentages fand die wohl bisher spektakulärste Kraftanstrengung der EU und der Währungsunion zur Stabilisierung des Euro statt. Der in Brüssel mobilisierte „Schutzschild“ in Höhe von insgesamt 750 Mrd. Euro sollte den zwischen gezielter Spekulation und latenter Verunsicherung lavierenden Finanzmärkten signalisieren: Bis hierher und nicht weiter!

Hatte man sich 1983, als der Sparkassentag ebenfalls in Bad Ischl stattfand, noch mit der „sinkenden Zinsspanne und ihren gravierenden Auswirkungen“ beschäftigt, worauf Sparkassenverbands-Präsident Hochegger in seinem Eröffnungsstatement hinwies, so stand man diesmal, 27 Jahre später, im traditionsreichen oberösterreichischen Kurort unter dem Eindruck einer europäischen Schuldenkrise, die an den Grundfesten des monetären Einigungswerkes zu rütteln beginnt.

Zwei Grundthemen zogen sich daher durch den mit hochrangigen Experten bestückten Tagungsverlauf. Zu einem ging es um die künftige Entwicklung der österreichischen Sparkassen im Lichte der dokumentierten Krisenresistenz in den vergangenen 18 Monaten sowie im Hinblick auf künftige Strukturveränderungen und tief greifende Regulative, wie etwa Basel III.

Der zweite Schwerpunkt war der gesamtwirtschaftlichen Standortbestimmung unter den Bedingungen der gesamteuropäischen Wachstumsschwäche, vieler aus den Fugen geratener öffentlicher Haushalte in der Währungsunion und deren überfälliger Sanierung gewidmet. Ein anspruchsvolles Themenspektrum …

Staatssekretär Andreas Schieder hob in seiner Stellungnahme die Tragfähigkeit und Solidität des Geschäftsmodells der Sparkassen hervor, auch wenn dieses vor der weltweiten Finanzkrise gelegentlich als „langweiliges Bankgeschäft“ diskreditiert worden war. Aus seiner Sicht stünden die Finanzmärkte im Dienste der Sachwirtschaft, also der möglichst umfassenden Transformation von Sparkapital in Investitionen. Was den Ausbau der Regulative betrifft, so setzte sich Schieder zwar für eine stärkere Regulierung der systemrelevanten Finanzdienstleistungen ein, bezog aber im Zusammenhang mit dem bereits heftig diskutierten Konzept Basel III unmissverständlich kritische Position: „Es gibt nicht nur die USA-Sicht vom Eigenkapital, man muss dabei auch auf die Strukturen der europäischen Banken Rücksicht nehmen“.

Zum Thema Basel III gab Helmut Ettl, Vorstandsdirektor der Österreichischen Finanzmarktaufsicht, einen profunden und sehr detaillierten Einblick in den aktuellen Stand der Beratungen sowie über die daraus resultierenden Herausforderungen für die heimische Kreditwirtschaft. Was den allüberall zu hörenden Ruf nach mehr Regulation und Aufsicht betrifft, zitierte Ettl den Römischen Geschichtsschreiber Tacitus, der schon vor knapp 2000 Jahren schrieb: „Je verderbter das Gemeinwesen war, umso höher war die Zahl der Gesetze.“ Jedenfalls skizzierte Ettl bei Interpretation der diversen Vorhaben und Zeitpläne für das Maßnahmenpaket Basel III einen umfassenden Informations- und Handlungsbedarf bis tief in Spezifika der Eigenmit-

MEINE MEINUNG

Wiederkehr der Glaubwürdigkeit

Michael Ikrath
Generalsekretär des Sparkassenverbandes

Die zeitliche Dramaturgie hätte spannender nicht sein können: Just am Morgen nach der langen Nacht der europäischen Neubesinnung zur Stabilisierung des Euro begann der diesjährige Sparkassentag in Bad Ischl. Folgerichtig waren die Ausführungen vieler Referenten und die Diskussionen am Rande der Tagung von einem Thema dominiert: Wie gelingt der Transfer dieses beispiellosen Kraftaktes der Europäischen Währungsunion in nachhaltige Glaubwürdigkeit für Finanzmärkte und Bürger? Denn neben den explodierenden Defiziten der Staatshaushalte in den meisten Ländern der EURO-Zone sind es derzeit vor allem die Glaubwürdigkeitsdefizite in der Politik, die viele Bürger und Steuerzahler derzeit veranlassen, das Bonitätsranking für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft laufend herabzustufen. Das allerdings könnte in einem Teufelskreislauf des allgemeinen Vertrauensschwundes in alles und jedes münden …

Beginnen wir bei uns selbst. Die heimischen Sparkassen konnten in den vergangenen 18 Monaten an Glaubwürdigkeit deutlich zulegen. Denn sie haben auch unter den sehr schwierigen Bedingungen der Finanzkrise bewiesen, dass das Geschäftsmodell auch bei weltweiten Turbulenzen tragfähig und krisenimmun bleibt.

Die nationale Wirtschaftspolitik muss noch den Nachweis erbringen, dass auch sie die Zeichen der Zeit verstanden hat und die Budgetsanierung mit ernsthaften Strukturveränderungen in Angriff nehmen wird. Denn dieses Land braucht Wachstumsimpulse und keine Rückkehr des Klassenkampfes durch die steuerpolitische Hintertür. Nur ein glaubwürdiges Reformkonzept für die künftige Gebarung der Gebietskörperschaften wird den regionalen oder internationalen Investor davon überzeugen, dass Österreich weiterhin ein attraktiver Unternehmensstandort sein will.

Vor einem ähnlichen Kraftakt bei der Rückkehr zur Glaubwürdigkeit stehen vor allem jene Länder der Währungsunion, die bisher so taten, als seien die Maastricht-Kriterien eine zu vernachlässigende Marotte selbsternannter Gralshüter eines abstrakten Stabilitätspaktes.

Die Europäische Union wiederum muss nicht nur ihre Bürger, sondern vor allem auch die internationalen Märkte davon überzeugen, dass sie die grimmige Entschlossenheit beim Kampf gegen die EURO-Schwäche und die viel gescholtenen „Spekulanten“ auch an die eigene Adresse richtet. Stabilitätspakt und Kontrollmechanismen dürfen keinen Spielraum für Augenzwinkern oder Mogelpackungen mehr zulassen. Auch die Europäische Zentralbank hat bei der Renaissance von Glaubwürdigkeit eine zentrale Aufgabe: Sie muss auch den geringsten Zweifel an einer nachhaltigen Stabilitätspolitik und konsequenten Inflationsbekämpfung im Keim ersticken.

KUNDEN

A.-T.-Kearney-Studie zur Vertrauenskrise

Daniela Chikova empfiehlt den Banken mehr Zeit für Kundenberatung

Seite 3

SPARKASSEN

Foto: © Udo Titz

Eins plus eins soll mehr als zwei sein

Robert Lasshofer (Foto) und Peter Bosek zur Zusammenarbeit VIG – Erste Bank

Seite 4

WIRTSCHAFT

Markus Beyrer am Sparkassentag 2010

Ausgabenseitige Sanierung ist die beste Standortpolitik

Seite 6

Postentgelt bar bezahlt. Erscheinungsort Wien | Verlagspostamt Wien 1030 | Zig. Nr. GZ 02 Z 031269 M

SPARKASSEN NEWS

175 Jahre Kärntner Sparkasse

Mit 175 Veranstaltungspaketen feiert die Kärntner Sparkasse ihr 175-Jahr-Jubiläum. Damit will sich die Sparkasse einerseits bei ihren Kunden bedanken und andererseits auf die soziale Verantwortung aufmerksam machen, die sie gemäß ihrem Motto „Verantwortung der Wirtschaft gegenüber der Gesellschaft“ übernommen hat. Gestartet wird mit der Kabarettserie „Steinböcks Spezialitäten“ mit Herbert Steinböck. Geboten werden das ganze Jahr über auch Theaterabende, Weinverkostungen im Stift St. Paul, eine Robert-Stolz-Matinee, Mondscheinfahrten auf dem Wörthersee und Fahrten mit der Nostalgie-Straßenbahn und mit einer Dampflokomotive.

Präsentierten die Kabarettserie für Kunden der Kärntner Sparkasse: Vorstandsvorsitzender Alois Hochegger, Kabarettist Herbert Steinböck, Landesdirektor Josef Hammer (s Versicherung) und Diethard Theuermann, Marketingleiter der Kärntner Sparkasse

Kleinste Sparkasse Tirols feierte 100er

Gemeinsam mit 150 geladenen Gästen, darunter der Tiroler Landeshauptmann Günther Platter, feierte die Sparkasse Rattenberg ihren 100. Geburtstag. Als das Geldinstitut 1910 seine Geschäfte aufnahm, musste noch die Stadtgemeinde Rattenberg die Haftung in Höhe von 20.000 Kronen (heute rd. 100.000 Euro) übernehmen. In den darauf folgenden Jahren wurde mehrmals das Sparkassengebäude gewechselt, bevor sie zu ihrem 50. Geburtstag in das sogenannte „Peham-Haus“ einzog, wo sie noch heute ihren Sitz hat.

Die Vorstände Martin Gschwentner (l.) und Wolfgang Schonner (r.) überreichten Sparkassenverbandspräsident Alois Hochegger, Landeshauptmann Günther Platter und Erste-Generaldirektor Andreas Treichl die neue Jubiläumschronik.

Auszeichnung für betriebliches Gesundheitsmanagement

Zum neunten Mal veranstalteten die Wirtschaftskammer Steiermark und die Merkur Versicherung einen Gesundheitswettbewerb für steirische Unternehmen. Prämiert wurden jene Unternehmen, die ihren Mitarbeitern im Jahr 2009 die beste Gesundheitsförderung geboten haben.
In der Kategorie der größten Unternehmen erreichte die Steiermärkische Sparkasse den ersten Platz. Sie wurde damit für „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ ausgezeichnet, das Maßnahmen zur gesundheitsgerechten Arbeitsgestaltung in allen Bereichen der Sparkasse miteinander verknüpft und die Mitarbeiter dabei unterstützt, sich am Arbeitsplatz gesundheitsgerecht zu verhalten.

Landesrat Christian Buchmann, Barbara Muhr, Johann Mehrl, Maria Wonisch, Susanne Haubenwallner (alle Steiermärkische Sparkasse) und LAbg. Wolfgang Kasic

Die Ehrengäste des Sparkassentages beim traditionellen Bild mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Sparkasse Bad Ischl Helmut Haas, Bürgermeister Hannes Heide, Staatssekretär Andreas Schieder, OÖ-Landesrat Viktor Sigl und Generalsekretär Michael Ikrath

Foto: © Christian Novak

teldefinitionen und Unterlegungsbestimmungen.

Das Geschäftsmodell stimmt

Mit einer eingehenden Standortbestimmung der heimischen Sparkassen befasste sich Elisabeth Bleyleben-Koren, Generaldirektorin der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG. Sie scheidet bekanntlich mit Jahresmitte aus dieser Funktion aus und wandte sich somit in dieser ihrer Eigenschaft das letzte Mal an das Plenum des Sparkassentages. „Wir haben uns besser als andere Bankengruppen geschlagen, unser Geschäftsmodell stimmt, daran müssen wir nichts ändern“, fasste Bleyleben-Koren das stürmische Jahr 2009 aus der Sparkassensicht zusammen. Der Haftungsverbund sei die ideale Basis bei der weiteren Verfolgung des vor zwei Jahren definierten Zieles: „Wir streben als Sparkassen weiterhin die Marktführerschaft an und ich sehe keinen Grund, warum wir diese nicht erreichen sollten. Die Bausparkasse und die Sparinvest haben es in ihrem Geschäftsbereich bereits geschafft und dazu ist ihnen zu gratulieren.“ Im kundenorientierten Dreieck von Beratung, Qualität und Sicherheit sieht Bleyleben-Koren den Ansatzpunkt dafür, dass ehrgeizige Marktziel – nämlich jährlich 100.000 Kunden netto neu für die Sparkassen zu gewinnen – mittelfristig zu erreichen. Ihr Institut verstehe sich weiterhin als Vermittler zwischen den Sparkassen und der Group. In diesem Zusammenhang forderte sich noch mehr gegenseitige Toleranz und Kooperationsbereitschaft ein.
Die Chefin der Erste Bank Österreich bekannte sich weiters zum Ziel, die ertragsstärkste Bankengruppe des Landes zu werden, und betonte, dass es auch in der Krise gelungen sei, voll im Einklang mit den Postulaten der Gemeinnützigkeit zu bleiben.
Die makroökonomische Standortbestimmung steuerte unter anderem Prof. Bernhard Felderer, Leiter des IHS und Vorsitzender des Staatsschuldenausschusses bei. Er beschäftigte sich an Hand aktuellster Daten mit dem signifikant langsameren Konjunkturaufschwung in den meisten europäischen Ländern, während die Konjunkturlokomotive in Asien in voller Fahrt sei und auch in den USA bereits höhere Zuwachsraten des BIP registriert werden können. Felderer sieht die Verschuldung als das zentrale Problem vor allem der westeuropäischen Industriestaaten. Die Rückführung der Schulden werde in allen betroffenen Ländern politische Probleme mit sich bringen. Auch wenn die Situation Österreichs auf dem Arbeitsmarkt und als Folge des starken CEE-Engagements erkennbar besser ist als jene anderer Länder: Der Sanierungsweg wird auch hierzulande schwierig.
Dazu präsentierte Felderer eine aufrüttelnde Berechnung, die der Staatsschuldenausschuss in Auftrag gegeben hat. Unterstellt man in den kommenden Jahren eine jährliche Netto-Neuverschuldung von 2 Prozent sowie ein Wirtschaftswachstum von nominell durchschnittlich 4 Prozent jährlich , so werde man erst im Jahre 2039 zu einer Staatsschuld von 60 Prozent – gemessen am BIP – zurückkehren.

Sanierung schafft Glaubwürdigkeit

Jedes Wachstumspotential ist daher konsequent zu nützen. Sowohl Felderer als auch der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Markus Beyrer, dessen Beitrag wir auf Seite 7 bringen, waren sich einig: Auch Länder, die einen harten Sanierungskurs fahren, haben Wachstumschancen. Denn: „Wenn Schulden glaubwürdig und nachhaltig abgebaut werden, dann überzeugt das private Investoren und ist somit ein Standortvorteil“.
Dieses Stichwort griff auch Andreas Treichl, Generaldirektor der Erste Group, engagiert auf. „Wo liegt denn der Wettbewerbsvorteil Österreichs in den kommenden Jahren, um etwa den Wachstumsvorsprung vor Deutschland bewahren zu können?“, formulierte Treichl und will diese Frage primär an die Politik gerichtet wissen. Diese habe derzeit aus seiner Sicht leider keinen Plan dafür, die standortpolitische Attraktivität des Landes auch unter den geänderten Bedingungen weiter zu erhalten bzw. auszubauen. Dabei sei die Ausgangslage für Österreich besser als in den meisten Ländern der EU-15. „In den Volkswirtschaften Zentral- und Osteuropas wird das Wachstum in den kommenden Jahren stärker sein als in Westeuropa“, so Treichl, der jedoch von der Wirtschaftspolitik klare Bekenntnisse zum Wirtschaftsstandort Österreich fordert.
„Wir haben einen Plan“, so der Chef der Erste Group Bank, „denn wir wissen, dass es eine der Aufgaben ist die Eigenmittel der KMU zu stärken und in einer Zeit, in der überall der Bedarf an Eigenkapital steigen wird, starke Kapitalmärkte zu installieren.“ Regionen mit einem funktionsfähigen, starken Kapitalmarkt würden künftig konjunkturell im Vorteil sein.

Zur Dokumentation der Wachstumschancen in den CEE-Ländern gab es im Foyer des Sparkassentages eine beeindruckende Ausstellung. Das Warenangebot des real existierenden Sozialismus wurde den aktuellen Bedürfnissen an Warenangebot und Finanzdienstleistung gegenüber gestellt.“